

## Kleinere Mittheilungen.

**Sand und Kieselsteinchen auf Futterplätzen** werden in schneereichen Wintern von den verschiedensten Vögeln mit wahrer Gier aufgenommen, sind zum Wohlbefinden der letzteren durchaus nothwendig und sollten daher überall gereicht werden! — Z. B. Bachgeröll. — Der Magen der meisten Vögel enthält stets eine große Menge derartiger harter Gegenstände; wie aber steter Tropfen selbst den Stein zu höhlen vermag, so erst recht der die „Mahlsteine“ ewig gegeneinanderreibende kräftige Muskelmagen unserer Körnerfresser; — nach verhältnißmäßig kurzer Zeit sind die betreffenden Steinchen völlig zerschiffen, oder vielmehr den beiden gewaltigen Kräften: Reibung und Magensäure, erlegen. Auch werden sie ab und zu einzeln durch den Darm entleert. — Wie schwer wird aber oft den Vögeln das Auffinden von Steinchen im Winter! — Ich fand in der schrecklichen Schneezeit im Winter viele verhungerte Körnerfresser, welche nicht ein einziges Sandkörnchen im Magen hatten. Einzelne von diesen Vögeln, welche erst gegen Ende der bösen Zeit ganz ermattet auf meinen Futterplätzen einfielen, verhungerten — mit wohlgefülltem Magen; — ob nicht mancher Vogel in solcher Lage am Leben bleiben wird, wenn seinem Magen die Mahlsteine gehörig beistehen? — Ein Eichelheher hatte sich in seiner Noth mit fünf Kirschensteinen beholfen; drei von diesen waren in ihre Hälften zerfallen und diese Hälften stark abgeschliffen. In der ärgsten Winterzeit sandte mir Herr Förster Welten aus Montabaur zwei Haselhühner. Der Hahn schien seit langem ein Busch- und Baumleben geführt zu haben, denn nur Räschen des Haselstrauches hatte er geäßt, und im Magen befanden sich nur 72 Quarz-Steinchen, wohingegen die Henne mit Erdbeerblättchen angefüllt war und 193 Quarzsteinchen bei sich hatte. Aber auch während seines Baumlebens hatte der Hahn keinen Mangel an Mahlsteinen gehabt, denn sein Magen war angefüllt mit einer Menge der harten herzförmigen Kerne des gemeinen Schneeballs=(*Viburnum Opulus*, Linn.) welche alle mehr oder weniger abgeschliffen waren. Unsere Haushühner, ganz besonders die Puter, — und ebenso die Rebhühner nehmen in schneereichen Wintern auch Holzstückchen auf und lieben vor allem jene harten, weißen, rhombenförmigen Stücke, welche auf jedem Holz- und Zimmer-Platz vor dem Beile abspringen. In den Städten halten sich die Vögel an Steinkohlen und Steinkohlen-Mische und ist es sehr einfach und zweckmäßig, wenn die Aschenkästen am Futterplatz ausgehüttet werden. Eine unverhältnißmäßig große Schlacke fand ich vor einigen Jahren im Magen eines Puters und unlängst einen auffallend großen Kiesel im Magen eines Feldsperlings. Unser Hochverehrter erster Vorsitzender, der Herr Forstmeister Jacobi von Wangelin fand im Magen eines Haselhuhns einen 27 Gramm schweren

Stein\*) und fragt: „Wie mag es dazu gekommen sein, den zu verschlucken?“ — Darf ich auf Grund meiner vorstehend mitgetheilten Beobachtungen bescheiden antworten: „Aus Winternoth“. Gerade das Haselhuhn bedarf bei seiner Blatt-, Kätzchen- und Knospen-Nahrung ganz besonders der Wahlsteine und es ist keine Seltenheit, daß ein Hühnermagen mehr Steine als Nahrung enthält. Daß jenes Haselhuhn an der „Riesenpille“ nicht eingegangen ist, dürfte darin seine Erklärung finden, daß die wenige, sich jeweilig im Magen neben dem großen Steine findende Nahrung schnell von kleinen Steinchen und am großen zerrieben wurde und dann weiterrückte. — Die Schlacke, welche ich seinerzeit im Magen eines Puters fand, war verhältnißmäßig ebensogroß, wie der von Herrn Forstmeister Jacobi von Wangelin gefundene Stein. Staats von Wacquant-Geozelles.

Vielleicht interessirt den geneigten Leser der „Ornithologischen Monatschrift“ die Nachricht, daß ich Ende October 1891 in den westlichen Ausläufen des Geiersberges ein junges Männchen vom **Grauwürger** schoß, das alle Merkmale des *Lanius exubitor* var. *Homeyeri* v. Cab. („Journal für Ornithologie“, 1873, S. 75) trug. *Lanius excubitor* var. *typic.* scheint übrigens heuer zahlreich im „Zobtner Hakt“ überwintern zu wollen, wenigstens habe ich noch Mitte November in der Umgegend meiner Heimath täglich 5 bis 6 Exemplare gefunden. Hoffentlich machen sich die Gäste durch fleißiges Wegfangen der Feldmäuse recht nützlich.

Harderwyk (Holland), Nov. 1891.

R. Knauth.

(Aus einem Brief an R. Th. Liebe.) **Zur Naturgeschichte der Schwalben.**

Wie in verschiedenen anderen Städten, so beobachtete ich auch hier in Köln wieder, daß sich die Schwalben in Zeiten der Noth mit Vorliebe auf größeren Exercierplätzen und überhaupt bei manövrierenden Truppen einfänden, um dort die durch letztere aufgeschreckten oder auf der Erde, im Grase und in der Haide umherkrabbelnden Kerbthiere wegzuschnappen. Die hier zu findende Beute ist oft nicht gering, denn was wird nicht alles durch avancirende Schützenlinien u. aus sicherem Versteck herausgetrieben! — Ich sah im Frühjahr 1885, wie hungermatte Rauchschwalben dicht vor den Soldaten in die hohe Haide hineinkrochen, um dort erspähte Insekten zu fangen. — In der Nr. 5 der „M. Schr. 1888“, S. 127 berichtet Herr Dr. Ferd. Rudow von einer eigenthümlichen Mordsucht, die er einmal bei Hauschwalben beobachtet hat. — Ich darf wohl in aller Bescheidenheit einige Worte zur Aufklärung jenes geschilderten Vorfalles sagen. Ebenso wie die Schwalben mit ihrem bekannten Warneschrei einen erspähten Raubvogel umstürmen — er mag fliegen oder in irgend einer Baumkrone sitzen — ebenso stoßen sie auf laufende Hasen, auf Füchse, welche sie z. B. bisweilen in Kornfeldern erspähen, und überhaupt

\*) „Ornithologische Monatschrift“ 1888, S. 79.

auf alle sich zeigenden Raubthiere. — Am tollsten wird der Lärm, wenn irgend ein Räuber eine Beute verspeist. Hat ein Raubvogel irgendwo seine Mahlzeit beendet oder wird er davon verschoncht, so wird er eine Strecke weit unter dem bekannten Gezeter begleitet, alsdann aber häufig die Stelle, wo er sein Opfer rupfte oder liegen ließ, von neuem aufgesucht und umschwärmt. — Die Stelle, wo in der Nähe Sophienhofs ein Hühnerhabicht ein Rücken verzehrt hatte, wurde noch am andern Tage von Schwalben (und Rabenkrähen) umschrien; ebenso ein Unkrauthaufen, auf welchem eine Rauchschnalbe vom Baumfalken gerupft worden war. Ich schoß einst einen *Lanius excubitor* L., und rupfte denselben mitten auf einer abgeernteten Wiese. Einige Federn wurden vom Winde fortgewirbelt, und alsbald umstrichen mich lautschreiend einige Hausschnalben. Als ich den Würger dann auf den Erdboden gelegt und mich zurückgezogen hatte, wurde der völlig von Federn gesäuberte Kadaver bald von den über die Bluttthat entrüsteten Schnalben stoßweise auf das engste umschwärmt. — Ähnlich wird sich die Sache wahrscheinlich in dem von Herrn Dr. Rudow beobachteten Falle verhalten haben und wird der thatfächliche Mörder jener jungen Goldammer ein Raubvogel oder auch vielleicht ein Wiesel gewesen sein.

Köln, 15. April 1890.

St. von Macquant.

(Aus einem Briefe an K. Th. Liebe.) Schließlich theile ich noch mit, daß im Jahre 1850 hier **bei Burg ein Nachtreiber** geschossen wurde, den ich damals ausstopfen ließ und noch besitze.

Burg b. Magdeburg.

Dr. Karl Fried.

## P. Blasius Hanf †.

Carl Hanf war der älteste von sechs Kindern des Stiftsapothekers Carl Hanf und der Elisabeth geb. Zach und wurde in St. Lambrecht in Obersteier geboren am 30. Oktober 1808. Carl besuchte die Pfarrschule zu St. Lambrecht von 1814—1819. Von 1820—1826 absolvirte er das Gymnasium in Judenburg, 1827 und 1828 die philosophischen Jahrgänge an der Universität Graz mit durchaus gutem Erfolge. Da seine Eltern ohne Vermögen waren, mußte er sich durch Unterstützung guter Menschen und durch Privatunterricht fortbringen. Im Jahr 1828 trat nun Carl in das Benediktinerstift St. Lambrecht und erhielt am 28. September das Ordenskleid und den Ordensnamen Blasius. Nach beendetem Probejahr kam er in die theologische Hauslehranstalt nach Admont. Im Jahr 1829 hatte Blasius Gelegenheit, das Ausbalgen eines einzigen Vogels zu sehen, und seit dieser Zeit war er immer bemüht, auf diesem geringen Fundamente weiter zu bauen und gut ausstopfen zu lernen; und was menschlicher Fleiß vermag, zeigt später seine einzig dastehende Sammlung zu Mariahof. Nach absolvirtem dritten theologischen Jahrgange wurde er am 29. Juli 1832 zum Priester geweiht und nach vollendetem vierten Jahrgange

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Wacquant-Geozelles Staats von, Knauthe Karl, Frick Karl

Artikel/Article: [Kleinere Mittheilungen. 43-45](#)